Erinnerung an dies Kränzewinden war ihr grausig: sie sah die Gewitterwolken in unheimlicher Beleuchtung über sich, sie sah des Grafen dunkle Gestalt in der gespenstigen Beleuchtung zwischen den Rosen wanken, sie sah sich selbst bleich und still, die welken Blumen auf dem Schooß. Das sollte der Vorabend zu einem Feste sein? Nein, es ist unmöglich! Dazu schimmert Trauseß drüben so geisterhaft im Mondenschein, — es bangt ihr als ob ihr das Liebste in der Welt begraben würde.

Halb wachend und schlummernd verging ihr die Nacht. Erst gegen Morgen schlief sie fester ein und stand deshalb später, als sie eigentlich die Absicht hatte, auf. Sie trat an das offne Fenster, um sich an der frischen Luft zu erquicken. Regentropfen blitzten auf Blumen und Grün und auf den Lindenblüthen, die gerade zu Käthchens Fenster ihren berauschenden Duft hinauf sandten.

Nicht lange stand sie, als der Graf aus dem Garten hinauf ihr seinen Morgengruß bot. Er kam schon aus dem Walde, wo er für Käthchen einen Blumenstrauß gepflückt, und erwartete sie jetzt sehnlich, um mit ihr nach Trauseß zu fahren und das Schloß zu schmücken. Von dem heutigen Tage versprach er sich das größte Glück. Die einsame Fahrt, die poetische und eigenthümliche Art der Beschäftigung sollten ihm Veranlassung zum Aussprechen seiner Gefühle geben. Bis jetzt hatte er immer noch eine heimliche Scheu davor gehabt, ja ihm selbst unerklärlich hatte er die Entscheidung seines Schicksals bis zu Ernsts Hochzeitstag hinausgeschoben.

Der Wagen fuhr vor, er entließ den Kutscher, weil er Käthchen selbst fahren wollte. Nach einigen Minuten hörte er Schritte im Hausflur, — gewiß Käthchen, — nein Susa. O an diese Begleiterin Käthchens hatte er nicht gedacht, —